



BRIEF AN DIE FREUNDE VON SCHWESTER EMMANUELLE N°114 – WEIHNACHTEN 2011



Liebe Freunde!

Mehrere Länder Europas leiden unter der Rezession, und natürlich trifft es die Ärmsten zuerst.

Unter diesen Umständen erfordert es von uns doppelte Anstrengung, an Ihre Freigiebigkeit zu appellieren, um fernem Menschen zu helfen. Wir hoffen, dass wir Sie von der überlebensnotwendigen Bedeutung und der aussergewöhnlichen Wirksamkeit Ihrer Spenden – und seien sie noch so gering – für die Ärmsten auf diesem Planeten überzeugen können.

Heuer sind die Gaben an ASASE – wie für viele andere karitative Vereine – beträchtlich geringer ausgefallen. Zum Glück vertraut uns die öffentliche Hand und unterstützt unsere Projekte. Aber die Beiträge aus öffentlicher Hand machen nur 10% aus, oder ein Viertel der Schweizer Beiträge. **Ohne Sie alle vermögen wir nichts!**

Das Weihnachtsfest naht – vielleicht ist es Ihnen noch möglich, jenen Menschen mit einer kleinen Gabe zu helfen, die in unvorstellbarer Armut leben.



Eine Patientin und ihr Kind in einem unserer Gesundheitszentren

Stellen Sie sich vor, im Südsudan, einem ganz jungen Staat, der schon schlimmste Anzeichen, was den Gesundheitszustand der Menschen betrifft, zeigt, beträgt die Lebenserwartung 42 Jahre!

Eines von drei südsudanesischen Kindern unter 5 ist unterernährt, und jedes zweite Kind besucht keine Schule!

In Haiti ist die Hälfte der Schäden noch immer nicht beseitigt, die Cholera-Epidemie breitet sich aus, zur Zeit sind 80 000 Menschen betroffen (das entspricht der Bevölkerung von Neuchâtel), und die Weltöffentlichkeit schaut zu.

ASASE zeichnet sich durch extrem niedrige Bearbeitungskosten aus: 96% Ihrer Spenden kommen direkt unseren Projekten vor Ort zugute.

Mit **68 CHF (55 €)** ernähren Sie ein Kleinkind in einem Vertriebenenlager ein Jahr lang (3 Mahlzeiten pro Woche)! Mit Ihrer Spende von **221 CHF (179 €)** können 40 Personen medizinisch untersucht und versorgt werden (einschliesslich der Medikamente).

Eine Spende von **375 CHF (303 €)** gewährleistet ein Jahr weiterführende Schulbildung für ein ehemaliges Strassenkind.

Wenn Sie **1978 CHF (1600 €)** geben, finanzieren Sie die 9-monatige Berufsausbildung eines Erwachsenen in einem Elendsviertel im Südsudan!

WIE SICHERN WIR DIE NACHHALTIGKEIT UNSERER PROJEKTE?

ASASE hat einen Weg beschritten, **der darauf abzielt, die Abhängigkeit der Partner vor Ort von ausländischen Geldern zu verringern.**

Im Nordsudan haben wir zum Beispiel vor zwei Jahren eine Hühnerzucht aufgebaut.

Im Südsudan werden wir ab 2012 eine Eierproduktion fördern, um die finanzielle Eigenständigkeit des Ausbildungszentrums Lologo zu verbessern. **Der Gewinn daraus sollte im ersten Jahr die Ausbildung für 15 Lehrlinge finanzieren können, in weiterer Folge für 75 Personen pro Jahr.** Dieses Projekt wird vom Kanton Genf unterstützt, der die Hälfte der notwendigen Investitionskosten trägt.

Wir freuen uns auch über die Subventionszusage der Stadt Genf, die die Kosten für 28 der 200 Lehrlinge des Jahres 2011 in Lologo übernimmt.

DAS WOLLEN WIR FÜR DIE GESUNDHEIT DER MENSCHEN IM SÜDSUDAN TUN

Im Südsudan haben 75% der Bevölkerung keinen Zugang zur Gesundheitsvorsorge.

Wir haben beschlossen, im Gebiet der Hauptstadt Juba **einen Garten mit ausgewählten medizinisch verwertbaren Pflanzen anzulegen. Dazu kommt ein Labor, das diese Pflanzen verwertet.**

Damit soll die Bevölkerung des Südsudan, die keinen Zugang zu synthetischen Medikamenten hat, ein billiges und doch wirksames Mittel zur Gesundheitsversorgung gegeben werden.

Dieses Projekt ist im Sinne der aktuellen internationalen Tendenz, welche Gesundheitsprojekte bevorzugt, die auf örtlicher Eigenständigkeit und Machbarkeit beruhen.

Im Juni sind Jean-Claude Francois und Jacques Falquet, ein Schweizer Wissenschaftler, der für seine Arbeiten über Pflanzen berühmt ist, nach Juba gefahren, um die Möglichkeiten vor Ort zu sondieren (wie sie es für ein ähnliches Projekt in Haiti gemacht haben).

Im September wurde ein Stück Land, 120 Hektar gross und eine Viertelstunde mit dem Auto vom Ausbildungszentrum Lologo entfernt, der Vinzenzgemeinschaft von der örtlichen Gemeinde zur Verfügung gestellt. Einzige Auflage: eine Ambulanz ist zu errichten.

Im November hat Jean-Claude Francois das Gelände wieder aufgesucht. Hier ist sein Bericht:

„Seit der Trennung der beiden sudanesischen Staaten am 9. Juli 2011, ist der Südsudan in einen Prozess des nationalen Aufbaus eingetreten, der alle seine Bürger miteinbezieht. Viele Unternehmen sind gegründet worden: im Hausbau. Handel, Landwirtschaft und Viehzucht, Banken und Versicherungen und andere Dienstleistungsbetriebe. Da es sich um ein junges Land handelt, das natürlich Möglichkeiten zur Investition bietet, haben sich mehrere europäische und amerikanische Länder hier niedergelassen, als Unternehmen oder als Botschaften. Lokale und nationale Behörden arbeiten unermüdlich Hand in Hand. Um Strukturen zu schaffen, die den Ansprüchen der Bevölkerung gerecht werden.

Dennoch ist es ein unsicheres Land: Das Militär, das das Land zu diesem Sieg geführt hat, muss belohnt werden. Welche Massnahmen muss man treffen, um Korruption zu vermeiden, dieses weit verbreitete Übel, das die Fehlentwicklung so mancher Länder der Dritten Welt fördert? Rohöl ist die einzige Einnahmequelle des Südsudan, doch die beiden sudanesischen Staaten sind nicht einer Meinung über die Aufteilung und die Fördermassnahmen der Quelle, die sich an der Grenze der beiden Staaten befindet. Niemand zweifelt an der Möglichkeit erneuter Feindseligkeiten zwischen dem Norden und dem Süden. Der Nordsudan hat alle Handels- und Finanzverbindungen mit dem Süden verboten. Jedes Land verfügt über seine eigene Währung. Bis zum Ende des Jahres 2011 müssen die Sudanesen eine Staatszugehörigkeit wählen. Visa werden verlangt werden, um in den anderen Sudan zu reisen. Alle diese Änderungen erzeugen Spannungen im Bewusstsein der Bevölkerung.

Juba, die provisorische Hauptstadt (man spricht davon, eine Hauptstadt mehr im Zentrum zu gründen), trägt jetzt schon die Merkmale einer Dritten-Welt- Stadt: ungefähr 3 Millionen Bewohner, kein Fliesswasser, keine Kanalisation, kein elektrischer Strom, keine öffentlichen Verkehrsmittel,... Die in den Kinderschuhen steckende Produktion genügt nicht, um die Bevölkerung zu versorgen. Das Land muss alles importieren. Die teuersten Konsumgüter sind Trinkwasser und Medikamente...

Dieser Zustand erklärt, warum unser Projekt, Medikamente aus Pflanzen zu erzeugen, mit Begeisterung sowohl von den Behörden als auch der Bevölkerung von Nyarjwa aufgenommen wurde. Der Dorfälteste hat mir Folgendes anvertraut: „Der Vertrag, den wir mit der Vinzenzgemeinschaft geschlossen haben, gibt jedem von uns Hoffnung.“ „

Fröhliche solidarische Weihnachten Ihnen allen! Der Heilige Geist möge bewirken, dass wir im geringsten und ärmsten unserer Brüder Jesus erkennen...


Patrick Bittar
Direktor